

# Beton 21: Ein Werkhof am Berninapass als neues Wahrzeichen

Seit 1977 wird alle vier Jahre der schweizerische Betonpreis verliehen und traditionsgemäss macht die kleine Ausstellung zuerst in Schaffhausen Station – bis zum 14. September im Kreuzgang.

## Andreas Schiendorfer

SCHAFFHAUSEN. Der Kreuzgang zu Allerheiligen, der grösste seiner Art in der Schweiz, zählt zu den stillen Wahrzeichen der Region Schaffhausen. Der Gang dorthin lohnt sich immer. Im Moment ganz besonders, denn dort kann man einem anderen Wahrzeichen begegnen: dem Unterhaltsstützpunkt Berninapass. Das überrascht doppelt: Zum einen braucht man wohl keine zwei Finger, um die Werkhöfe aufzuzählen, die von einer Kantonsregierung ausdrücklich und voller Stolz als Wahrzeichen bezeichnet werden, und zum andern handelt es sich um einen Betonbau. Gerade vor den teils romanischen, teils gotischen Mauern des Kreuzgangs führt die Auseinandersetzung mit dem im Rahmen der Klimadiskussion unter Druck geratenen Werkstoff Beton zu spannenden Erkenntnissen.

## Brennende Themen aufgreifen

«Braucht ein Werkhof Ästhetik? Architektur?», sinnierte Christian Wäckerlin am Dienstagabend im Museum zu Allerheiligen anlässlich der Vernissage der Ausstellung Beton 21, eine aktuelle Frage, weil derzeit in Stadt und Kanton Schaffhausen verschiedene Zweckbauten in der Pipeline stecken. Das 2005 gegründete Schaffhauser Architekturforum (Scharf) unter Präsident Wäckerlin hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Plattform für den Diskurs und die Reflexion von Architektur und Baukultur zu bieten und dabei brennende Themen aufzugreifen. Und der Umgang mit Beton gehört genauso dazu wie die Frage nach dem kulturellen Wert von Zweckbauten.

## Überhaupt noch Beton?

Mittlerweile soll es Architekturstudenten geben, die sich – und ihn – fragen, ob man denn Beton überhaupt noch verwenden dürfe, erklärte Preisträger Valentin Bearth vom Churer Architekturbüro Bearth & Deplazes, der auch an der Accademia di architettura in Mendrisio lehrt. Doch am 2328 Meter hoch



Architekt Valentin Bearth und Scharf-Präsident Christian Wäckerlin freuen sich über die anregende Ausstellung. BILD MICHAEL KESSLER

gelegenen Berninapass – weit oberhalb der Baumgrenze, in einem extremen Klima mit Schneeverwehungen bis zu zehn Metern Höhe, in einer traditionellen Steinbautenregion und angesichts einer Nutzung als Unterhaltsstützpunkt – ist es durchaus angebracht, Sichtbeton einzusetzen.

## Eins mit der Landschaft

Die von Elli Mosayebi präsierte Fachjury betont gemäss Ausstellung, dass nur ein gezielter, möglichst haushälterischer, aus den Eigenschaften des Materials abgeleiteter Einsatz von Beton zukunftsfähig ist. Das Betriebsgebäude am Berninapass habe dank elementaren geometrischen Formen eine starke Beziehung zur Umgebung. «Mehr noch – der Neubau ist eins mit der Landschaft. Dazu benötigten die Planer gerade einmal zwei Elemente: einen mit Beton ummantelten Siloturm und eine mit Rippen und Vordach verstärkte Mauer in Form eines Kreissegments. Alles wirkt einfach und selbstverständlich, entfaltet aber eine eindruckliche

Wirkung. Schöner lässt sich nicht illustrieren, wie Architektur mit einfachsten Mitteln einen gewöhnlichen Zweckbau nobilitieren kann.»

## Eine Camera Obscura

Nach einer Einstimmung durch Bilder eines Wohnhauses in Ardez, wo man durch drei halbkreisförmige Fenster Tag für Tag ein Segantini-artiges Live-Triptychon erleben kann, stellte Valentin Bearth den preisgekrönten Zweckbau vor – und zeigte zunächst ein Dutzend Landschaftsaufnahmen. Brücken, Staumauern, Schneefelder, ein Strommast, der wie ein kleiner Eiffelturm in der Landschaft steht, das Hospiz, der Lago Bianco, der Berninaexpress, grandiose Landschaftsaufnahmen des Fotografen Guido Baselgia, von dem notabene auch Bilder als Kunst am Bau im Künzleheim in Schaffhausen zu sehen sind. Es ist bei diesem Projektwettbewerb nicht einfach darum gegangen, ein Gebäude zu bauen, in dem alles untergebracht werden kann, was nötig ist, um die ganzjährige Befahrung des

Berninapasses zu gewährleisten. Vielmehr galt es, die Geschichte der Schweiz als Land der Infrastrukturbauten weiterzuschreiben, es galt, den Bau zu finden, der eins mit der Natur wird. Dass dies gelungen ist, wird jedem klar, der realisiert, dass zuoberst auf dem grossen Siloturm im Reserveraum eine

## «Braucht ein Werkhof Ästhetik? Architektur?»

**Christian Wäckerlin**  
Präsident Schaffhauser Architekturforum (Scharf)

Camera Obscura eingerichtet ist, dank der man das Panorama des Cambrenagletschers in einem dunkeln Raum völlig neu erleben kann. Wer meint, solche Wahrzeichen könne man nur und dafür umso leichter am Berninapass entwickeln, macht es sich gerade im Kanton von Walter Maria Förderer, einem Vorbild Bearths, zu einfach: Eins sein mit dem Kontext sollten die Bauten überall.